

BOLZPLATZLIGA

„Irgendwann wollen wir in der Arena spielen“

Finale der „Bolzplatzliga“ am Samstag/ Interview mit Projektleiter Denis Bambusek

FRANKFURT.- Am Samstag, den 1.10.2016 haben die Kinder und Jugendlichen der Frankfurter „Bolzplatzliga“ wieder ihren großen Tag. An der WM-Arena werden die Endspiele der diesjährigen Saison stattfinden.

Von 11 Uhr bis 17 Uhr wird der Ball rollen in den drei verschiedenen Altersklassen. Und mit Spannung werden auch die Siegerehrungen erwartet. Wir haben gesprochen mit Denis Bambusek (36), der das Projekt der Frankfurter Sportkreises, die „Bolzplatzliga“, seit ihrer Einführung vor vier Jahren begleitet. Im Grunde ist es so etwas wie „sein Baby“.

Wie lange ist es her, dass sie sich zum ersten Mal mit einer „Bolzplatzliga“ beschäftigt haben? Wer hatte wann die Idee?

„Wir haben uns (Gallus Projekt Team) 2012 das erste Mal mit der Idee einer stadtweiten Bolzplatzliga intensiver beschäftigt. Ausgangspunkt waren die Jugendlichen im Galluspark Bolzplatz denen zwei Turniere im Jahr zu wenig waren. Sie wollten bei all dem Training nicht immer gegen die Gleichen spielen. Sie wollten neue Gegner und damit neue Herausforderungen um ihr Können zu zeigen. Und sie wollten andere Bolzplätze kennen lernen. Somit ist die Idee der Liga entstanden.“

Jetzt geht die vierte Saison zu Ende, es ist nicht übertrieben, wenn von einer „Erfolgsgeschichte“ geschrieben wird. War das so zu erwarten oder hat am Anfang die Skepsis überwogen?

„Als ich mit der Idee zu den Einrichtungen bin, hatte ich ganz unterschiedliche Reaktionen erhalten. Die meisten fanden die Idee gut. Leider hat es nicht immer mit der Teilnahme geklappt. Bei denen die mitgemacht haben hat man aber gemerkt, dass alle, Teamleiter(Sozialarbeiter) und Spieler sowie die Einrichtung dahinter stehen. Da hab ich mir gedacht, wenn ich mehr Engagierte wie die finde, wird es klappen.“

Gibt es eigentlich Spieler und Mannschaften, die von Anfang an dabei waren und es immer noch sind?

„Ja, praktisch alle, die nicht zu alt für die Liga sind, sind noch dabei. 99% der Teams die einmal mitgemacht haben, bleiben dabei, bis sie zu alt sind oder aus anderen Gründen ausscheiden. Vor allem die Teams aus dem Gallus, Griesheim und Nied sind die Gründungsteams der Liga. Diese Quote zeigt am deutlichsten, dass die Liga funktioniert und nicht unnötig ist.“

Muss man als Verantwortlicher eigentlich Jahr für Jahr Überzeugungsarbeit für die Teilnahme an der Liga leisten oder ist sie inzwischen etabliert?

„Bei den Teams, die schon einmal mitgemacht haben, nein. Das sind Selbstläufer. Bei allen anderen muss ich Überzeugungsarbeit leisten. Da geht es vor allem darum zu erklären, dass der Aufwand nicht so groß ist und für alle im Grunde auch leistbar sein müsste. Aber hier stoßen manchmal die angesprochenen Einrichtungen einfach an ihre Grenzen, weil Ihnen die Mitarbeiter dafür fehlen. Ein anderer Punkt ist, dass es zwar Sportangebote in den von mir angesprochenen Einrichtungen gibt, diese aber überhaupt nicht organisiert sind. Somit ist es schwer eine Mannschaft zu stellen. Manchmal können wir helfen eine studentische Aushilfskraft zu integrieren, die das Sportangebot in die Hand nimmt. Der erhoffte Effekt kann dann aber auch erst nach einem Jahr sichtbar werden.“

Vieles läuft gut in der Liga, aber niemals ist alles gut. Was kann man also noch verbessern?

„Wir lernen jedes Jahr dazu. Verbessern kann man immer was. Für dieses Jahr konnten wir unser Team vergrößern, was uns mehr Flexibilität bei den Spieltagen eingebracht hat. Die Öffentlichkeitsarbeit, vor allem jene, die die Jugendlichen ansprechen soll, ist noch ausbaufähig. Mit unserer projektbezogenen Website haben wir einen Anfang gemacht.“

Gibt es auch eine Akzeptanz über die Verantwortlichen in der Stadt und im Sportkreis und den Betreuern hinaus? Könnte nicht gerade bei den Eltern der Spieler mehr Interesse herrschen? Oder auch bei den Politikern?

„Ich glaube bei den Politikern und anderen Entscheidern ist die Akzeptanz da. Das mit den Eltern ist so eine Sache. Viele habe ich noch nicht gesehen. Allerdings spielen wir unter der Woche und da haben die Eltern nicht immer so viel Zeit wie am Wochenende.

Andererseits gibt es auch Teams, die Ihre Gastgeberrolle sehr ernst nehmen und die zu ihren Heimspielen auch Fans organisieren. Da steigt die Stimmung natürlich.“

Die politische Situation hat sich in unserem Land in den letzten beiden Jahren gerade in Bezug auf Flüchtlinge deutlich verändert. Spürt man das auch bei der „Bolzplatzliga? Ist es schwieriger, Sponsoren für die Liga zu gewinnen? Ist es schwerer geworden, ganz grundsätzliches Verständnis für die Lage vielen beteiligten Spieler aufzubringen?

„Nein, das Interesse an der Liga ist durch die Teilnahme von Geflüchteten eher gewachsen. Sponsoren oder Stiftungen sehen das sehr positiv. Mit dem Sportamt läuft es super, wir würden uns über mehr aktive Unterstützung seitens des Jugendamtes freuen.

Die „einheimischen“ Jugendlichen haben sich auch schnell daran gewöhnt. Teams mit Geflüchteten gehören zur Liga wie Bolzplätze mit Bäumen in der Mitte des Spielfelds. Schade ist, dass so viele Einrichtungen dieses Jahr schließen mussten.“

Wie sehr ist die Liga für sie Aufgabe, Beruf oder auch Berufung?

„Es ist Beruf, bis ein Spiel losgeht, dann ist es Berufung. Und wenn ich donnerstags zum Mittagessen gehe und einige Jugendliche aus der Liga mich auf der Straße sehen und von ihrem unglaublichen Sieg vom Vortag erzählen auch. Und auch wenn mich die Schiedsrichter um 23:00 Uhr noch versuchen anzurufen, weil sie vergessen haben wann und wo sie als nächstes Pfeifen.“

Was würden sie sich ganz persönlich in Bezug auf die Liga wünschen?

„Dass die Liga noch viele Jahre weiter machen kann und sich jedes Jahr mehr Teams aus mehr Stadtteilen, wir haben über 40, daran beteiligen. Und dass wir das Finale irgendwann im Stadion spielen können. Davor ist schon sehr geil, aber im Stadion...“